

„Kriminalität ist oft nicht weit entfernt von uns“

Interview mit Charlotte Link über ihr neues Buch „Die Entscheidung“

Frau Link, im Mittelpunkt Ihres neuen Kriminalromans „Die Entscheidung“ stehen zwei Menschen, die an sich keinerlei Berührungspunkte hätten, hätte der Zufall sie nicht zusammengeführt. Was war Ihre Idee dabei?

Genau in dieser zufällig entstandenen Situation liegt für mich die Faszination der Geschichte: Zwei Fremde lassen sich aufeinander ein, aber nur deshalb, weil jeder von ihnen in einer Notsituation steckt. Nathalie ist auf der Flucht, ohne zu wissen, vor wem. Und Simon hätte diese Frau nicht mit nach Hause genommen, wenn irgendetwas in seinem Leben noch in Ordnung gewesen wäre. Das heißt, es kommen mehrere Komponenten zusammen, warum sich diese Menschen begegnen und warum sie aneinander festhalten.

Ihr Buch trägt den Titel „Die Entscheidung“. Wie ist der Titel gemeint?

Eine Entscheidung kann das Leben im Guten wie im Schlechten verändern. Im vorliegenden Fall trifft Simon die Entscheidung, Nathalie in sein Leben zu lassen in einem Bruchteil von Sekunden, und gerät deswegen später in Gefahr, zudem ändert sich sein Leben. Wir kennen das ja alle, dass wir uns entscheiden müssen, ohne auf die Schnelle abwägen zu können, wohin das führen wird. Manchmal schaut man zurück und überlegt: Wäre ich dort nicht abgebogen oder hätte etwas anders gemacht, würde mein Leben heute anders aussehen. Dieses selbst herbeigeführte Schicksalhafte ist für mich spannend und interessant.

Es geht vornehmlich um Menschenhandel mit jungen Frauen aus Osteuropa. Wie kamen Sie auf diese Handlung?

Ich bin während eines Weihnachtsurlaubs vor zwei Jahren jeden Tag im Regen diesen Strand entlang marschiert. Ich hatte immer das Bild einer Begegnung vor Augen, die eine Kette von Ereignissen auslöst. Dann habe ich überlegt, in welcher Situation Nathalie stecken könnte, und kam auf



Charlotte Link

die Geschichte mit dem Menschenhandel. Zufällig war ich damit zweimal konfrontiert worden. Das erste Mal, als ich wegen einer Tierschutzaktion in Sofia war. Die Leute, mit denen ich dort zu tun hatte, hatten zuvor etwas Ähnliches in ihrem Umfeld erlebt: Eine junge Frau, die auf Verprechungen hin in den Westen gegangen war, und von der sie nichts mehr gehört haben. Als ich wieder zu Hause war, hatte ich ein Gespräch mit einem Regisseur, der mir von einem Projekt erzählte, bei dem es um Menschenhandel ging. Da hat sich das Thema bei mir festgebissen.

Ist Ihr Buch auch ein Appell, achtsamer in unserer Gesellschaft zu sein und sich mehr für Schwächere einzusetzen?

Es ist kein Appell, sondern es geht vielmehr darum, zu schildern, wie

schnell eine solche Sache in das „normale“ alltägliche Leben hineinspielen, wie nah es sein kann. Es ist trügerisch anzunehmen, dass Kriminalität, Gewalt oder Menschenhandel weit entfernt von uns sind.

Eingebettet ist der Kriminalroman in die aktuellen Geschehnisse der Terroranschläge in Frankreich. Wieso?

Ich halte mich oft in meinem Haus in Südfrankreich auf – auch als beide Terroranschläge passierten. Ich hätte über das Frankreich in dieser Zeit nicht ohne diesen Bezug schreiben können. Alles war anders: Überall waren Militär und Polizei. Jeder redete darüber, morgens beim Bäcker, abends im Restaurant. Das Land war verändert, traumatisiert.

Sie sind in Frankfurt geboren, im Taunus aufgewachsen, leben in Wiesbaden. Was schätzen Sie am Rhein-Main-Gebiet?

Ich empfinde das Rhein-Main-Gebiet als meine Heimat, da ich hier den größten Teil meines Lebens verbracht habe. Ich bin hier verwurzelt, habe hier meine Familie, kenne viele Menschen. Frankfurt ist eine Stadt mit einer tollen Atmosphäre. Ich mag meinen Taunus, mit dem ich viele

Kindheitserinnerungen verbinde.

Sie sind nicht nur eine der erfolgreichsten deutschen Kriminalschriftstellerinnen, sondern auch seit jungen Jahren engagierte Tierschützerin.

Das ist ein zentrales Anliegen in meinem Leben. Das kann man nicht halbherzig machen. Die meisten Tiere leben in dieser Welt in uferlosem und schrecklichem Elend. Vor allem nutze ich jede Gelegenheit, um in den Medien auf das Hunde- und Katzenproblem vor allem in Süd- und Osteuropa hinzuweisen. Die einzige Möglichkeit, die ständig wachsende Population in den Griff zu bekommen, besteht darin, die Tiere sterilisieren zu lassen. Es gibt viele Vereine, die sich dort engagieren, die versuchen, die Menschen aufzuklären und den Tieren zu helfen.

Interview: Sonja Thelen